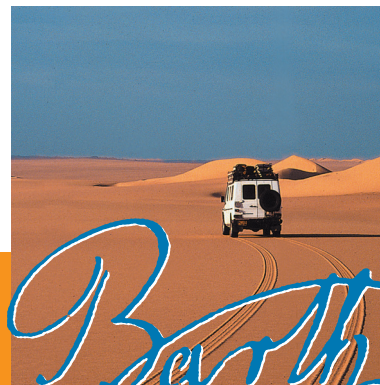


1 · 12

Heinrich Barth KURIER



**Ägyptische Sammlungen
Leben wie Jäger und Sammler
Meisterwerke aus Afrika**

Das Ägyptische Museum der Universität Bonn



Abb. 1
Das Koblenzer Tor
am Gebäude der
Universität Bonn mit dem
Ägyptischen Museum.

Zentral gelegen, im prächtigen Michaelssaal des Koblenzer Tors direkt an der Einmündung der Adenauerallee in das Stadtzentrum, zeigt das Ägyptische Museum der Universität Bonn eine der reichsten Kollektionen ägyptischer Altertümer im Rheinland (Abb. 1). Als Universitätsmuseum kommt ihm die Rolle zu, nicht nur Wissen über die pharaonische Kultur zu präsentieren, sondern auch die Bedingungen der Entstehung dieses Wissens freizulegen. Objektsammlungen wie die der Bonner Universität und die ihnen zugrundeliegenden Strategien des Sammelns prägen nicht unwesentlich unser Bild von fremden und alten Kulturen. Im Zuge der Neukonzeption der Ausstellung sollen diese Bedeutungsschichten und Aneignungsprozesse herausgestellt werden.

Als Ägyptisches Museum einer breiten Öffentlichkeit erst seit dem 16. März 2001 zugänglich, blickt die Bonner Sammlung von Aegyptiaca – so ihr charmant-altertümlicher Name – doch bereits auf ca. 200 Jahre Sammlungsgeschichte zurück. Den Unterlagen zufolge kamen schon in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts Objekte aus Ägypten in das Universitätsmuseum. Gestiftet wurden sie 1820/21 von dem Orientalisten und Theologen Johann Martin Augustin Scholz (1794–1852), der an der Expedition des preußischen Generalmajors und Prinzenerziehers Heinrich Menu von Minutoli (1772–1846) nach Ägypten teilgenommen hatte. Diese

Expedition, wiewohl in etlichen Punkten gescheitert, steht am Anfang des wissenschaftlichen Interesses an Ägypten in Deutschland. Ihr folgte, logistisch aus den Fehlern lernend, 1842–46 die große Preußische Expedition nach Ägypten, Nubien und dem Sinai unter der Leitung von Karl Richard Lepsius (1810–1884), deren wissenschaftlicher Ertrag bis heute einen Grundpfeiler der ägyptologischen Wissenschaft und deren Objektausbeute den Grundbestand des Berliner Ägyptischen Museums bilden (siehe Beitrag Olivia Zorn in diesem Heft).

Dieser eher anekdotische Zusammenhang der Bonner Sammlung mit der Entstehung einer Wissenschaft vom Alten Ägypten und eines Ägyptischen Museums in Berlin steht durchaus paradigmatisch für die enge Verbindung von Wissenschaftsgeschichte und Sammlungsgeschichte. Ohne das im 19. Jahrhundert rasant zunehmende Interesse an der pharaonischen Kultur gäbe es nicht die reichen Sammlungen von Aegyptiaca in Deutschland; ohne diese Sammlungen hätte sich aber auch das Bild vom Alten Ägypten kaum in der uns heute geläufigen Weise entwickeln können.

Der Erwerb von Objekten für einen „wissenschaftlichen Apparat“ stand seit 1871 auf der Agenda fast jedes Ordinarius der sich an den Universitäten etablierenden alttumswissenschaftlichen, orientalistischen oder völkerkundlichen Institute.

Dieser „Apparat“, verstanden als eine Mischung aus Fachbibliothek, Bildreproduktionen (zunehmend Fotografien), plastischen Repliken und Originalobjekten, sollte der Ausbildung und den weiteren Studien dienen. In Bonn ist der so begonnene Aufbau einer ägyptischen Sammlung unmittelbar mit der Person von Alfred Wiedemann (1856–1936) verbunden, der hier als erster Professor für Ägyptologie lehrte. Allerdings war zu seiner Zeit der Bestand der Aegyptiaca noch dem Akademischen Kunstmuseum der Universität angegliedert. Dieses Museum pflegte die durch Johann Joachim Winckelmann geprägte Ausrichtung der deutschen Klassischen Archäologie auf die Kunstgeschichte mit dem Aufbau einer großen Sammlung von Gipsrepliken antiker Skulpturen. Im Zuge des Aufbaus dieser bis heute zu den bedeutendsten Abgussammlungen zählenden Kollektion, wurden auch Repliken ägyptischer Plastiken und Reliefs erworben. Wiedemann flankierte jene vor allem kunsthistorisch inspirierte Entwicklung auf ganz eigene Weise, indem er die Sammlung durch Objekte aus aktuellen Grabungen in Ägypten erweiterte. Obwohl die Bonner Ägyptologie zu seiner Zeit an keiner Grabung teilnahm, ist das Museum heute im Besitz einer geradezu erstaunlich reichen Kollektion an Material, dessen Herkunft aus z. T. epochemachenden Ausgrabungen exakt belegt ist. So kamen auf den Fundplätzen von Naqada, Koptos, Abydos und Dendera entdeckte Objekte nach Bonn, die aus den Grabungen des Pioniers der ägyptologischen Archäologie, William Matthew Flinders Petrie (1853–1942), stammen (Abb. 2). Außerdem wurden von Wiedemann Objekte aus den deutschen Grabungen in Abusir, Abusir el-Meleq, Aniba und Merimde erworben. Parallel zu diesen Aktivitäten mit dem Bestreben, ein vor allem keramisches Material aus allen Epochen umfassendes „Rückgrat“ des „wissenschaftlichen Apparates“ aufzubauen, erwarb Wiedemann in Ägypten weitere Objekte, welche die Sammlung auch um einige Schaustücke wie Stelen und Skulpturen erweiterten (Abb. 3).



Abb. 2 Keramik der Naqada-Kultur (um 3300 v.u.Z.) vom namensgebenden Fundplatz Naqada in Oberägypten. Die beiden Gefäße wurden von W. M. F. Petrie 1895 ausgegraben und an Alfred Wiedemann für die Bonner Sammlung geschenkt.

Abb. 3
 Oberteil einer Statue
 eines unbekannten Mannes
 mit dem typischen
 Schreiberwerkzeug
 über der linken Schulter.
 Material: Granodiorit;
 Neues Reich
 (um 1450 v.u.Z.);
 Fundort unbekannt.
 Das Stück gehört zum
 Altbestand der Sammlung
 und wurde wohl
 von Alfred Wiedemann
 erworben. Unterlagen über
 die Herkunft wurden jedoch
 im Zweiten Weltkrieg
 zerstört.



Mit der Neuordnung des Akademischen Kunstmuseums der Universität unter dem Klassischen Archäologen Richard Delbrück (1875–1957) wurden die Aegyptiaca aus dessen Bestand ausgesondert und in eine eigene Kollektion übergeführt, die Wiedemanns Nachfolger auf dem Lehrstuhl für Ägyptologie, Hans Bonnet (1887–1972), unterstand. Dessen Bemühungen um eigene Räumlichkeiten für das Ägyptologische Seminar und seine Sammlung waren zwar 1942 von Erfolg gekrönt, am 18. Oktober 1944 wurde darin aber mehr als die Hälfte der Sammlung durch einen Bombenangriff zerstört.

In der Nachkriegszeit mussten die geretteten Originale und Abgüsse provisorisch untergebracht werden. War an einen Zugang für die Öffentlichkeit zu diesem Zeitpunkt auch nicht zu denken, so erfuhr die Sammlung doch einen bedeutenden Zuwachs durch die Ausgrabungen des nun amtierenden Ordinarius Elmar Edel (1914–1997) an der Qubbet el-Hawa bei Assuan. Edel führte dort umfangreiche Untersuchungen in einer vom Alten Reich bis in die Spätzeit belegten Nekropole durch. Aufgrund der bis in die frühen 1970er Jahre üblichen Fundteilung kamen weit über 1000 Objekte in die Bonner Sammlung, die eine einzigartige Kollektion von Grabfunden mit spezifischer regionaler Charakteristik bilden (Abb. 4).

Unter Edels Nachfolger, Jürgen Osing, nahm sich dessen Assistent Stephan Johannes Seidlmayer der Sammlung an und stellte ein neues Inventar zusammen. Es gab erste Ausstellungen von Objekten, durch die eine breitere Öffentlichkeit von der Existenz dieser Sammlung erfuhr. Als Ursula Rößler-Köhler 1991 die Professur für Ägyptologie in Bonn übernahm, bemühte sie sich intensiv um die Einrichtung eines Museums für die Bonner Aegyptiaca. Zusammen mit einem Stab engagierter Mitarbeiter (Christina Regner, Isabel Stünkel, Gabriele Piecke, Michael Höveler-Müller u. a.) gelang es ihr, 2001 das Museum im ehemaligen Fechtsaal der Universität über dem Koblenzer Tor zu eröffnen und anschließend durch ein intensives Programm an Sonderausstellungen und Aktivitäten als feste Größe in der Bonner Kulturlandschaft zu etablieren. Unter ihrer Leitung konnte das Museum auch einen erheblichen Zuwachs durch Leihgaben und Schenkungen privater Sammler verzeichnen (Abb. 5).

An der hier skizzierten Geschichte der Bonner Sammlung von Aegyptiaca lässt sich ablesen, wie eng individuelles Sammeln, allgemeine Rahmenbedingungen der Forschung und öffentliches Interesse bei der Konstituierung eines Museums zusammenwirken. Sammlungen antiker und außereuropäischer Kulturen entstehen aus ad hoc erworbenen Reiseandenken, aus systematisch ergraben und erworbenen Artefakten und aus Spenden. Objekte in den Sammlungen wurden aus verschiedensten Interessen zusammengeführt: als Erinnerungen, zum Zwecke des Erkenntnisgewinnes, zur ästhetischen Erbauung. In einem Museum präsentiert, bilden sie ein Abbild dessen, was die jeweiligen Rezipienten von einer fremden Kultur erfassen, imaginieren, „sich aneignen“.

Es fällt auf, dass durch dieses mal diffuse, mal gezielte Sammeln nicht nur Objekte einer Kultur zusammengetragen werden, sondern diese „Kultur“ und das Wissen über sie nicht unwesentlich durch die Auswahl der Objekte definiert sind. Das betrifft nicht nur das Bild in der Öffentlichkeit, wonach Ägypten vor allem aus einer omnipräsenten Kultur des Todes zu bestehen scheint. Eine etwas schräge Sicht, die sich allein aus den Bedingungen des Klimas und der Deponierung ableiten lässt – Faktoren, die den Erhalt transportfähiger Objekte (für das Sammeln eine nicht zu unterschätzende Bedingung!) gerade aus Bestattungen befördern. Aber auch die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem historischen Phänomen einer frühen Hochkultur am Nil ist viel mehr durch die Auswahl der im „wissenschaftlichen Apparat“ zur Verfügung stehenden Objekte gelenkt als den Protagonisten oft bewusst ist: Vor allem das, was der Forscher vor Augen hat und was in der Literatur breit diskutiert wird, wird untersucht. Und noch ein Aspekt wird überaus deutlich, wenn man die heterogenen Bestände einer Sammlung wie der des Bonner Ägyptischen Museums betrachtet: Es sind nicht nur die sogenannten Fachwissenschaftler, die am Bild der fernen und fremden Kultur malen. In nicht unwesentlicher Weise beteiligen sich auch sogenannte Laien an der Konstitution der Objektassemblagen, die das imaginäre Ägypten der Neuzeit konstituieren. Die Rolle des im ursprünglichen Wortsinn keineswegs abwertend klingenden Dilletanten, des Liebhabers, Sammlers, Reisenden und auch des Antikenhändlers, ist gerade für die Entstehung von kleineren Sammlungen nicht zu unterschätzen. Und wenn solche Sammlungen heute weiterentwickelt werden sollen, dann ist der Austausch mit dieser Gruppe von Akteuren und ihren spezifischen Bedürfnissen und Strategien des Sammelns sogar eines der spannendsten Felder, um Aneignungsprozesse antiker und fremder kultureller Leistungen im Jetzt unserer Epoche zu beobachten.

Nach zehn Jahren seines Bestehens, in denen das Ägyptische Museum Bonn in seiner Dauerausstellung mit den Schwerpunkten „Haus – Grab – Tempel“ ein umfassendes Bild der pharaonischen Kultur präsentierte, entwirft die im Sommer 2011 eröffnete Jubiläumsausstellung „Zwischen den Welten – Grabfunde von Ägyptens Südgrenze“ eine neue Perspektive. Das Museum wurde zugunsten einer Präsentation geräumt, die sich ganz auf das konzentriert, was zu den Besonderheiten der Bonner Sammlung zählt: Funde von der Qubbet el-Hawa, darunter so einmalige Objekte wie die „Bonner Jagdschale“ (Abb. 4). Auch die



Abb. 4

Die „Bonner Jagdschale“, 1. Hälfte der 11. Dynastie (um 2100 v.u.Z.). Die Schale ist mit dem außergewöhnlichen Bild eines nubischen Bogenschützen zwischen mehreren Tieren dekoriert.

Sie wurde 1969 bei Ausgrabungen an der Qubbet el-Hawa (Region Assuan) unter der Leitung von Elmar Edel im Vorfeld einer Grabanlage gefunden und kam im Zuge der Fundteilung nach Bonn.



Abb. 5 Zwei Totenmasken von Katzenmumien. Material: Kartonage, vergoldet und bemalt; Spätzeit bis Ptolemäerzeit (1. Jahrtausend v.u.Z.); Fundort unbekannt. Die beiden Masken stammen aus dem Kunsthandel und wurden zusammen mit zwei weiteren gleichartigen Masken von der Gesellschaft von Freunden und Förderern der Universität Bonn gekauft und dem Ägyptischen Museum 2001 anlässlich seiner Eröffnung geschenkt.

aktuelle, noch bis Mai zu besichtigende Sonderausstellung „Grenzen des Totenbuchs“ schließt an dieses Konzept an, diesmal, um Spezifika der Bonner Forschung zu präsentieren. Konzipiert wurde diese Ausstellung von den Mitarbeitern des Totenbuch-Projektes der Universität sowie der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaft und Künste, die sich intensiv mit diesem vielschichtigen altägyptischen Jenseitsführer auseinandersetzen.

Mit der nun anstehenden Neueinrichtung der Schausammlung wollen die Mitarbeiter der Abteilung Ägyptologie die Interessen und Fragen verschiedener Rezipientengruppen zusammenführen. Ein kulturhistorisches Panorama wird Einblicke in wesentliche Aspekte der pharaonischen Kultur wie Religion, Schrift und Handwerk geben. Der als Studiensammlung angelegte Bereich präsentiert den bisherigen Magazinbestand so, dass er sowohl in der Ausbildung herangezogen werden kann als auch Strategien sichtbar werden lässt, die zur Konstituierung der einzelnen Sammlungsbestände führten. Schließlich soll auch der ästhetischen Dimension Raum gegeben werden, die für die Aneignung altägyptischer Objekte durch private Sammler eine nicht zu vernachlässigende Rolle spielt. So möchte das Museum alle Akteure in diesem Prozess ernst nehmen und zu einem „Laboratorium der Aneignung“ werden.

Martin Fitzenreiter

Abbildungsnachweis:
© Ägyptisches Museum
der Universität Bonn

Siehe auch:
www.aegyptisches-museum.uni-bonn.de

Der Autor studierte Ägyptologie, Sudanarchäologie und Islamwissenschaften an der Humboldt-Universität zu Berlin, wo er 1999 promoviert wurde. Er ist Herausgeber der „Internet-Beiträge zur Ägyptologie und Sudanarchäologie“ (www.ibaes.de) und seit 2011 Kurator des Ägyptischen Museums der Universität Bonn.